



Deutschland ist Waldbrandland!



JOCHEN THORNS
Stuttgart

Was für ein Sommer: Teilweise wochenlange Trockenheit in Deutschland, tagelange höchste Gefährdungsstufen beim Waldbrand-Gefahrenindex, hohe Gefährdungsstufen beim Grasland-Feuerindex, große Waldbrände in Brandenburg, ein 1 200-Hektar-Waldbrand bei Lübben, erschwerte Löscharbeiten und gefährdete Einsatzkräfte durch Munitionsfunde. Und auch in Südeuropa ist Waldbrandsaison: Die höchsten Waldbrandgefährdungsstufen sind dauerhaft ausgerufen. In Südeuropa werden Temperaturen von teilweise mehr als 40 °C gemessen. Die Feuerwehren überwachen die Vegetation engmaschig mit Überwachungssystemen, Feuerwachtürmen und Patrouillen. Bei Waldbränden werden Campingplätze mit mehreren Tausend Urlaubern evakuiert.

Es zeigt sich, dass Vegetationsbrände keine Ereignisse »weit weg im Ausland« sind. Auch in Deutschland kommen immer wieder große Waldbrände vor – man denke nur an die Waldbrandkatastrophe 1975 in der Lüneburger Heide, an die zahlreichen Brände in Brandenburg und Sachsen zu Beginn der 1990er-Jahre oder aktuell an den Waldbrand in Lübben. Doch es gibt auch zahlreiche kleinere Vegetationsbrände mit nur wenigen Hektar betroffener Fläche, die jedoch auch mehrere hundert Einsatzkräfte fordern können. Um es klar auszusprechen: Deutschland ist Waldbrandland! Dies zeigt sich auch daran, dass manche Regionen unseres Landes in die gleiche Waldbrandrisikokategorie wie Südfrankreich eingestuft sind.

Gerade bei großen Waldbränden müssen die Feuerwehren vor Ort durch überörtliche Hilfe einerseits und spezielle Einsatzmittel andererseits unterstützt werden. Zu recht fordert der Deutsche Feuerwehrverband die Vorhaltung von speziell ausgerüsteten, leistungsfähigen Hubschraubern mit Löschwasser-Außenlastbehältern. Während andere Staaten hier seit Jahren entsprechende Vorkehrungen getroffen haben, tun sich Bundespolizei und Bundeswehr mit der sofortigen Verfügbarkeit und dem Einsatz wenige Minuten nach der Anforderung schwer. Hier gilt es, Hubschrauber mit einer entsprechenden Lasten-Tragfähigkeit in »stand-by« zu halten, und diese vor Ort in den gefährdeten Regionen zu stationieren.

Auch die Feuerwehren müssen sich besser aufstellen: Sich die ersten Tage autark versorgende Einheiten für die überörtliche Hilfe müssen nicht nur in jedem Bundesland definiert werden, sondern sie müssen auch gemeinsam üben, damit der Einsatz klappt. Dabei können die Gliederung und die Ausstattung verschieden sein. Wichtig ist aber, dass die Fähigkeiten für den Einsatz bundesweit einheitlich definiert sind – sonst funktionieren weder die Anforderung, noch der geplante Einsatz vor Ort.

Apropos Ausstattung. Auch hier müssen sich die deutschen Feuerwehren fragen, ob die für 90 Prozent aller Einsätze sinnvoll gestalteten Normfahrzeuge auch bei Waldbränden optimal eingesetzt werden können. Brauchen wir nicht speziell gestaltete Waldbrandtanklöschfahrzeuge wie die ehemaligen TLF 8 (LS) des Katastrophenschutzes, die TLF 8 (W) der 1980er-Jahre in Niedersachsen oder die heute in Brandenburg, Sachsen und bei einzelnen Feuerwehren vorhandenen Fahrzeuge? Benötigen wir nicht in jedem Bundesland Löschwasser-Außenlastbehälter und kettenangetriebene Lösch-Unterstützungsfahrzeuge, die sich bei den jüngsten Waldbränden sehr bewährt haben?

Vielleicht sind die im Rahmen des EU-Katastrophenschutzes definierten Einheiten eine Lösung auch für den bundesweiten Unterstützungseinsatz. Wenn die deutschen Feuerwehren europaweit Hilfe anbieten möchten – so wie im Jahr 2018 in Schweden erfolgreich praktiziert – kommen sie an den Vorgaben der Europäischen Union nicht vorbei. Daher stellen wir in dieser Ausgabe ab Seite 623 auch die definierten Einheiten im Rahmen des EU-Mechanismus sowie die mögliche Umsetzung der Anforderungen durch deutsche Feuerwehren vor. Auch an anderen Stellen in dieser Ausgabe bewegt uns das Thema »Vegetationsbrände« – und wird – soviel sei bereits heute verraten – auch in kommenden BRANDSchutz-Ausgaben immer wieder einmal ein Thema sein.